

*Werner Knauer*  
*Magierin der Sterne – Bd.2*  
*Tormhem*



# Magierin der Sterne

*Band 2 - Tormhem*

Werner Knauer

Impressum:

Copyright © 2025 Werner Knauer

ISBN: 9783384320131

All rights reserved

The characters and events portrayed in this book are fictitious. Any similarity to real persons, living or dead, is coincidental and not intended by the author.

No part of this book may be reproduced, or stored in a retrieval system, or transmitted in any form or by any means, electronic, mechanical, photocopying, recording, or otherwise, without express written permission of the publisher.

Werner Knauer  
c/o netlogix GmbH & Co.KG  
Neuwieder Straße 10, 90411 Nürnberg  
<https://www.netlogix.de>

[w.knauer66@gmail.com](mailto:w.knauer66@gmail.com)  
Instagram: <https://www.instagram.com/wernerknauerautor>  
<http://www.magierin-der-sterne.de>

Cover design by: W. Knauer  
Lektoriert by: Viola  
Veröffentlicht über:



Druck und Distribution im Auftrag des Autors:  
tredition GmbH, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg, Deutschland

# DANKSAGUNG

Herzlichen Dank an die vielen Leser und die konstruktiven Kommentare zum ersten Teil meiner Serie. Eure Rückmeldungen sind und waren für mich sehr wertvoll. Sie haben mich ermutigt, weiter an meinen Büchern zu arbeiten, und ich habe versucht, diese in mein neues Werk einfließen zu lassen. So bietet euch das zweite Buch wieder kurzweilige Stunden in einer Galaxis voller Magie und Herausforderungen.

Danken möchte ich meiner Familie, die den Schreib- und Korrekturprozess begleitet hat und oft auf mich verzichten musste, damit ich in „meine“ Welt abtauchen konnte. Meiner Lektorin danke ich für die erbrachte Leistung, all die Ungereimtheiten und Fehler akribisch zu suchen und zu korrigieren. Sowie danke ich allen meinen Testlesern und Unterstützern für ihre Geduld, Kritik, Kommentare und die Zeit, die sie in den nun zweiten Teil investiert haben.

Auch beim vorliegenden Buch wurde ich wieder tatkräftig unterstützt von der Firma netlogix GmbH & Co. KG, dem IT-Dienstleister in der Metropolregion Nürnberg. Vielen Dank an das gesamte Team!

<https://www.netlogix.de>



# INHALT

Prolog	1
Auf der Flucht	9
Die Suche	47
Die Sabrawa	83
Gut zu wissen	134
Geheimnisse, wohin man sieht	176
Scharmützel	217
Verbündete	269
Die Minen von Tormhem	324
Kampf um Tokyo	364
Unheil droht	395
Schlacht ums Solsystem	423
Wieder zu Hause	460
Epilog	490





# VORWORT

*von Tanja Elsner*

## **Band 2: „Magierin der Sterne – Tormhem“**

Nachdem uns der erste Band in einen galaktischen Konflikt voller Spannung und unerwarteter Wendungen gezogen hat, setzt der zweite Teil genau dort an, wo uns der erste mit offenem Mund zurückgelassen hat. Felicitas Heubauer und die Crew der Elysion sind auf der Flucht vor der übermächtigen Goliath-Flotte, die ihnen ständig auf den Fersen ist. Ihre Vorräte gehen zur Neige, und mit jedem Sprung ins Ungewisse schwindet auch die Hoffnung auf Rettung. Aber Felicitas ist nicht nur mit der ständigen Bedrohung konfrontiert – sie muss auch ihre neuen magischen Kräfte unter Kontrolle bekommen, während sie von mystischen Visionen heimgesucht wird, die nicht nur einen drohenden Untergang, sondern auch ein verborgenes Schicksal enthüllen.

Die Handlung entfaltet sich weiter, als die Überlebenden der Schlacht von Lesath auf der Suche nach Verbündeten sind und versuchen, die dunklen Geheimnisse zu entschlüsseln, die sich um die Elysion und das Schwert Gwalchafed ranken. Doch die Gefahr wächst – und zwar nicht nur von außen, sondern auch aus den Reihen derer, die sie für Verbündete hielten.

In diesem zweiten Band beweist Werner Knauer mal wieder, dass er das Talent hat, Science-Fiction und Magie in einer Weise zu kombinieren, die einfach nur fesselnd ist.

Er zeigt erneut seine außergewöhnliche Fähigkeit, technische und technologische Details lebendig werden zu lassen. Mit einer bemerkenswerten Präzision schildert er futuristische Geräte und innovative Technologien und erschafft so eine Welt, in der Technik und Magie aufeinandertreffen und perfekt miteinander harmonisieren. Der Autor hat das Gespür, komplexe Ideen verständlich zu machen und dabei die Grenzen des Genres zu sprengen. Die Reise der Elysion führt uns nicht nur durch die unendlichen Weiten des Alls, sondern auch an die geheimen, gefährlicheren Ecken einer Galaxis, die viel mehr zu bieten hat, als wir je für möglich gehalten hätten.

Lieber Werner, Deine Bücher sind nicht einfach nur Geschichten – sie sind ein Abenteuer, das uns den Atem raubt, und ein Spiegelbild der endlosen Möglichkeiten des Universums. Deine Fantasie und Leidenschaft sind so grenzenlos, dass wir uns schon auf weitere Teile der Saga freuen dürfen. Danke, dass Du uns auf diese fantastische Reise mitnimmst.

Und nun, liebe Leserinnen und Leser, schnallen Sie sich an. Die Reise geht weiter – und sie wird uns noch tiefer ins Unbekannte führen. Band 2 ist nicht nur ein weiterer Schritt – es ist ein Sprung mitten hinein in den Herzschlag eines galaktischen Konflikts, der alles verändern wird.

# PROLOG

Tausende Sterne waren durch das Fenster meiner Kabine zu sehen. Die Schatten der Aufbauten und Waffenplattformen wanderten über die Außenhülle des Raumträgers Elysion, der Rest des Schiffs erstrahlte im Licht der roten Sonne. Ich stand in Gedanken versunken am Fenster meines Quartiers und blickte hinaus in die Ferne, doch weder die Sterne noch die Schattenspiele nahm ich wahr. Die akuten Probleme ließen mich nicht ruhen und meine Gedanken kreisten um diese, ohne eine Lösung zu finden. *Seit vier Monaten sind wir schon auf der Flucht. Und immer wieder finden uns Goliath und seine Begleitflotte. Wie nur kann dieses riesige Schiff immer wieder unsere Spur aufnehmen, obwohl wir willkürlich die nächsten Zielsysteme auswählen? Wenn Professor Kelp und Commander Moreau nicht bald eine Lösung finden, damit wir die Verfolger abschütteln können, dann werden sie uns irgendwann erwischen. Eine Fregatte und fast alle Jäger und Bomber haben wir schon verloren. Was wohl aus den Überlebenden der Schlacht im Lesath-System geworden ist?*

Ein Seufzen entfuhr mir bei dem Gedanken, doch das Gedankenkarussell lief weiter: *Wenn die Shima sie nicht gerettet haben, dann sind sie vermutlich alle tot. Botschafterin Teleria versichert zwar, dass ihr Volk sicherlich alles versucht, die Besatzungsmitglieder zu retten, aber die Ungewissheit über die tatsächlichen Opfer macht mich echt fertig. Was hätte ich tun sollen, außer zu fliehen? Goliath ist ein riesiges Schlachtschiff, über vier Kilometer lang und*

*fast einen breit. Seine Feuerkraft allein reicht schon aus, um die Elysion in Asche zu verwandeln. Dabei wurde er noch von weiteren 70 Schiffen aller Größenordnungen begleitet und unsere neuen Verbündeten und wir hatten keine Chance, diesen Kampf zu gewinnen. Bestimmt sieht das meine Mannschaft auch so. Ach Felis, du hast richtig gehandelt und du hast über 4000 Menschen an Bord des Trägers gerettet.*

*Unsere neuen Verbündeten! Ich war überrascht, dass wir in Le-sath auf Menschen trafen. 523 Lichtjahre von der Erde entfernt, das ist schier unglaublich. Als Mathias von seinem Außeneinsatz zurückkam und von Teleria erzählte, war ich eifersüchtig. Eine exotisch anmutende Frau mit mandelförmigen Augen, langes schwarzes Haar und samtbraune Haut. Klar war ich da eifersüchtig. Und wie. Doch die Botschafterin der Shima ist ganz in Ordnung und ich weiß jetzt, dass Mathias nur mich liebt. Und ohne ihre Hilfe wären wir alle tot. Die Frage ist und bleibt, wie schaffen es diese verfluchten R'actor..., halt, die heißen ja bei den galaktischen Völker Skuru-Ba. Also, wie also schaffen es die Skuru-Ba, uns zu finden? Wenn Kelp nicht gewesen wäre und die Manipulation des Sprungantriebs durch den Agenten der Skuru-Ba erkannt hätte, wären wir vermutlich in eine Falle gesprungen. Dabei wäre ich neugierig gewesen, wie es im Centauri-System aussieht. Und von dort hätten wir einfach heimfliegen können, auch wenn das vielleicht zehn Jahre gedauert hätte. Aber so springen wir von System zu System und doch tauchen diese verdammten Cyborgs immer und immer wieder auf. So viele sind schon gestorben.*

Traurigkeit überkam mich bei dem Gedanken und eine Träne rann meine Wange hinunter. Mit einer raschen Handbewegung wischte ich sie weg und blickte erneut aus dem Fenster. Ein verzerrtes Spiegelbild von mir war zu sehen. Meine langen braunen

Haare fielen auf die Schultern, in meinen braunen Augen schimmerten Tränen.

Das Summen meines Communicators riss mich aus meinen Gedanken. Es wäre Zeit zum Aufstehen. *Was, ist es schon gleich wieder so weit? Nur noch zwei Stunden, dann ist bereits die erste Besprechung mit den Offizieren des Schiffs. Und ich habe wieder kaum geschlafen. Aber die ganzen Probleme des Schiffs lasten auf mir, niemand kann sie mir abnehmen. Wie hat Captain Buluc das nur ausgehalten? Bekommen angehende Schiffskapitäne eine Schulung dafür? Keine Ahnung, ich wurde ja direkt von meinen Einsätzen bei der KSK-Europe als Erster Offizier auf das Schiff gerufen. Zum Glück bin ich nicht allein. Mathias ist ebenfalls mit an Bord und ... ohne ihn würde ich es nicht schaffen. Er hilft mir, gibt mir Halt und ich liebe ihn. Ach Mathias, ohne dich ...*

Ein schwaches Lächeln huschte über meine Lippen und mein Herz pochte bei dem Gedanken an diesen stattlichen Mann. Hochgewachsen, kräftige Arme und kleine Lachfältchen an den Augen. Er konnte so lieb sein und von seinen Raumlandetruppen wurde er geachtet und als Führungsperson geschätzt.

*Mathias, ich brauche dich. Nicht nur, weil ich dich liebe, sondern ... Manchmal glaube ich, dass die Besatzung mich immer komisch beobachtet. Bestimmt weil ich diese Magie in mir trage. Meine Güte, hätte ich damals doch einfach nicht diesen blöden Stab Myrddin von Herrscherin Mandalez angefasst.*

Mir fiel die Szene ein, als meine Eminentia Magi erwacht war. Shi Rani To Mandalez, die Herrscherin der To-Shima, war an Bord gekommen, um uns zu begrüßen. Sie hatte ein Artefakt dabei, den Stab Myrddin. Als ich diesen berührte, leuchtete der darin eingebettete Kristall magisch auf. Danach war nichts mehr so, wie es einmal gewesen war. *Was für eine Qual. Tenno Hiroken kommt bestimmt heute wieder, um mit mir zu meditieren. Kotzt*

*mich das an. Ich habe doch eh kaum Zeit und dann soll ich mich noch um meine magische Ausbildung kümmern. Verdammt, Felis, warum hast du nur diesen vermaledeiten Stab berührt? Ich fühle mich wie eine Aussätzige und habe keine Ahnung, was ich mit dieser magischen Kraft machen soll. Immer nur meditieren, um das innere Gleichgewicht zu halten. So ein Quatsch, als ob ich dafür die Zeit hätte. Und dann trainiert Thalion, der persönliche Hüter von Teleria, mich im Schwertkampf. IM SCHWERTKAMPF. Man muss sich das mal vorstellen, was für ein Blödsinn. Die Marines an Bord lachen schon über uns. Mathias übt ja immer mit, aber ich glaube nicht, dass er das für sinnvoll hält. Am liebsten würde ich alles hinschmeißen. Doch die Brückencrew glaubt an mich. Und Mathias ebenfalls. Er sagt immer, dass ich was Besonderes sei. Hihi, er ist so lieb zu mir. Ach Mathias..., ich...*

Der Türsummer ertönte. „Lea, wer ist an der Tür?“, fragte ich den Schiffscomputer.

„Lieutenant Junior Grade Orlofsky steht vor der Tür“, kam die Antwort.

„Herein!“

Als die junge, pausbäckige Frau durch die Tür trat und salutierte, winkte ich ab und sagte: „Hallo Marina, was verschafft mir die Ehre deines Besuchs?“

„Hallo Felicitas, hast du gute Laune?“

Ihre Antwort verhieß nichts Gutes. Genervt fragte ich: „Oh, was ist denn nun schon wieder los? Macht Professor Kelp wieder Probleme?“

„Professor Kelp? Wie kommst du denn darauf? Hast du das immer noch nicht überwunden, dass er keinen Sprung zur Erde berechnet hat, sondern sicherheitshalber woanders hin?“

„Nein, das ist Schnee von gestern. Wenn es mir auch schwerfällt, muss ich doch zugeben, dass er richtig gehandelt hat. Sonst

hätten wir damals Goliath mit seiner Flotte zur Erde geführt. Wie das ausgegangen wäre, wissen wir.“

„Ja, Goliath hätte unsere Flotte vernichtet. Und seine Begleitschiffe hätten uns den Rest gegeben!“

„Na gut, aber trauen tue ich ihm trotzdem nicht. Also, was ist los?“

Ich hatte die ständigen Hiobsbotschaften satt. Marina zog ihr Holoblet hervor und aktivierte es. Mit den Fingern navigierte sie durch das holografische Menü, bis sie die richtige Nachricht gefunden hatte. Laut las sie vor: „Crewman Chapple meldet, dass alle Reparaturversuche an der zerstörten Antriebsgondel eingestellt werden müssen. Ihr fehlen die Ersatzteile und Rohstoffe für unsere 3D-Fabrikatoren. Die Reparatur kann nur in einer Werft durchgeführt werden. Die Schäden im Antriebsmodul sind behoben und die Außenhülle ist wieder intakt, wenn auch die Farbe gelitten hat. Die Manövrierfähigkeit der Elysion ist etwas verringert, die Beeinträchtigung ist jedoch minimal.“

Erstaunt sagte ich: „Nun, die Nachrichten sind doch gar nicht so schlecht. Uns war klar, dass wir mit Bordmitteln nicht alles reparieren können.“

„Das waren noch nicht alle Nachrichten. Leider. Unsere Vorräte gehen zur Neige. Wir brauchen Frischwasser und Nahrungsmittel. Dazu Deuterium und Helium 3. Chief Walker hat mir eine schier endlose Liste mit Nachschubgütern und Materialien geschickt, die er benötigt.“

Sie schob mit dem Finger den Nachrichtentext auf dem Holoblet weiter. Ich blickte missmutig drein und sagte: „Wenn wir an einem Supermarkt vorbeikommen, halten wir an. Was noch?“

Sie kicherte kurz. Dann fuhr sie beflissentlich fort: „Major Ries ist besorgt über die Moral der Mannschaft. Es gibt verstärkt kleinere Streitigkeiten unter den Soldaten und der Sicherheitsdienst wurde zu einer Schlägerei im Irish Pub gerufen. Ein Soldat kam mit einer gebrochenen Nase auf die Krankenstation, die

anderen kamen mit ein paar blaue Flecken davon. Major Ries lässt die Streithähne den Pub aufräumen und die Latrinen putzen.“

„Mathias hat es im Griff, da bin ich mir sicher“, antwortete ich ihr.

Sie schmunzelte, wusste sie doch, dass Mathias und ich ein Verhältnis hatten. „Weiter!“, ich deutete auf das Holoblet.

„Chief Walker meldet, dass wir nun über siebzehn schwere Jäger vom Typ Sabre, vier leichte Jäger vom Typ Spacehawk und drei Bomber vom Typ Arrow verfügen. Dazu stehen neben diesen Schiffen noch zehn Shuttles und die Funke der Hoffnung von Botschafterin Teleria im Hangarmodul.“

„Siebzehn Sabres?“, fragte ich nach.

Bisher hatten wir nur vierzehn der schweren Jäger zur Verfügung. „Nun, fünf der Jäger waren beim Lesath-Gefecht nicht einsatzbereit, da diese vorher von den Piraten im Sol-System so stark beschädigt wurden, dass diese als Ersatzteillager dienten. Aus denen hat Walker und seine Crew in den letzten Monaten drei Jäger zusammengebaut.“

„Guter Mann. Er und seine Leute sollen sich mal einen Tag Ruhe gönnen. Oder noch besser, frag mal in der Kombüse nach, ob wir den Jungs und dem Chief nicht ein paar Steaks braten können. Das haben sie sich verdient.“

Marina machte sich eine Notiz und nickte. Sie blickte auf ihre Liste und sagte: „Eine Info noch von der Ortungsstation: Wir kreisen nun seit dreizehn Tagen in einer sehr weiten Umlaufbahn um den roten Stern. Bisher kein Feindkontakt. Professor Kelp und Commander Moreau denken, dass wir in den nächsten Tagen mit den Skuru-Ba rechnen müssen. Die ersten Aufklärer erscheinen immer fünfzehn bis sechzehn Tage nach dem Austritt der Elysion aus dem Wurmloch, die feindliche Flotte meist kurz danach.“



Ich schürzte die Lippen und sagte: „Sehr gut, danke für das kurze Update vor unserem Meeting. Wir treffen uns in einer Stunde in der großen Offiziersmesse zum Briefing. Bringst du bitte Teleria mit?“

Marina steckte das Holoblet weg und schien noch etwas auf dem Herzen zu haben. „Ja? Kann ich noch was für dich tun?“, fragte ich sie.

„Felicitas, ich ...“, begann sie zögerlich.

Ich ahnte schon, was jetzt kam. „Äh, die Mannschaft macht sich Gedanken über deine Gesundheit ...“, stammelte sie.

„Die Mannschaft oder du?“, fragte ich direkt zurück.

„Nun gut, ja - ich. Ich mache mir Sorgen um dich. Du führst das Schiff, die ganze Verantwortung lastet auf dir und dann noch diese komische Sache mit deiner Erwählung durch den Stab und deinen magischen Fähigkeiten. Bist du sicher, dass du nicht mal eine Pause brauchst? Nach dem nächsten Sprung sollten wir ein paar Tage Ruhe haben und du könntest vielleicht ein wenig Entspannung brauchen.“

„Danke, Marina. Du brauchst dir keine Sorgen zu machen. Mir geht es gut. Wenn die Meditation etwas Gutes bewirkt, dann das, dass sie mir hilft, den täglichen Stress zu bewältigen. Tenno Hiroken ist schon ganz verzweifelt, weil ich so langsam bin und kaum Fortschritte mache.“

Bei dem Gedanken an den alten Mann mit seiner fisteligen Stimme musste ich kichern. Marina stimmte mit ein und verließ anschließend mein Quartier.

Mein Blick ging wieder zum Fenster und ich schaute zu den Sternen. Ich dachte: *Sie hat allerdings recht. Wenn ich so weiter mache, falle ich irgendwann um. Und Mathias machte sich auch rar. Vielleicht kann ich schlafen, wenn ich mich an ihn kuschle? Wobei ..., beim Kuscheln wird es dann nicht bleiben, er hat so einen tollen Körper und ich will mit ihm schlafen. Mal sehen, ob ich ihn heute Abend zu mir ins Bett locken kann.*

Bei den Gedanken an Mathias hob sich meine Stimmung sofort. Ich blickte auf den Communicator und verließ mein Quartier.

# AUF DER FLUCHT

Der lange Hauptkorridor des D-Decks führte mich zur Plaza, dem Mittelpunkt des Habitatmoduls. Die Zeit vor dem ersten Briefing nutzte ich gerne für einen Rundgang durch das Schiff. Crewmitglieder kamen mir entgegen, blieben stehen und salutierten respektvoll, bevor sie weitergingen. Die Geräusche ihrer Schritte wurden vom Kunststoffbelag des Bodens gedämpft. Mein Weg führte durch die beiden Hauptschleusen, die die Bugsektion vom Habitatbereich abtrennten. Die dicken Panzerplatten der Schotts waren in der Wand versunken, nur die Führungsschienen unterbrachen den ansonsten glatten Boden. Hinter den Schienen änderten sich die Farben der Wände und das Design war weniger zweckmäßig. Die Lager- und Funktionsräume des Bugbereichs wechselten zu offenen Besprechungsräumen, kleinen Nischen mit Servierautomaten und Sitzgelegenheiten, die zum Verweilen einluden. Die Wände waren bunt getäfelt, Bilder wechselten sich mit kleinen Schaukästen ab. Es gab so viel zu sehen und ich wunderte mich immer noch, auf was das Militär beim Bau des Schiffs geachtet hatte. Die Mannschaft verbrachte Monate, wenn nicht sogar Jahre im Raum und so schufen die Schiffsdesigner einen Ort des Rückzugs. Ich betrat die Plaza, einen kreisrunden Platz in der Mitte des Wohnmoduls. Ein kleines Mäuerchen umrandete die neu angepflanzten Büsche und zwei Bäume, die anstelle der Buche nun dort standen. Beim Angriff der Skuru-Ba wurde die Glaskuppel auf der Schiffshülle zerstört. Durch den Luftaustritt und die herabstürzende Plattform des Restaurants „Astro Lounge“ war die

ehemalige Bepflanzung eingegangen. Versonnen blickte ich nach oben. Wo sich eigentlich ein atemberaubender Blick zu den Sternen offenbaren sollte, war nur eine nüchterne Stahlplatte zu sehen. Ich bog auf die Plaza ein und mein Blick fiel auf die Ehrenwand. 582 kleine Schilder aus goldenem Messing trugen die Namen und Rangabzeichen der Gefallenen. In Gedanken fuhr ich mit meinen Fingern über das Schild von Captain Ahau Buluc, spürte die Vertiefungen der Buchstaben und die fünf eingestanzten Punkte eines Schiffskapitäns. Langsam schritt ich die Wand entlang und betrachtete die vielen Namen. Dort ein Schild mit den Schwingen der Piloten, daneben ein Schild mit gekreuzten Gewehren, das Zeichen der Marines. Ich kannte kaum einen der Gefallenen hinter den Namen. Ein Räuspern riss mich aus meinen trüben Gedanken und eine bekannte sanfte Stimme sprach mich an: „Commander, dürfen wir Sie zur Offiziersmesse begleiten?“

Professor Kelp und Commander Moreau standen hinter mir, sie kamen sicherlich aus dem Forschungstrakt des Schiffs. Die Labore befanden sich im Antriebssektor hinter dem Hangarmodul. „Sind Sie gelaufen?“, fragte ich die beiden und wischte mir verstohlen eine Träne aus den Augen.

Der Professor antwortete, während Moreau sich zurückhielt: „Ja, sich zu bewegen tut gut und die paar hundert Meter bis zur Brücke kann man schon mal zu Fuß zurücklegen. Außerdem konnten wir dabei weiter über die Bewältigung der anstehenden Herausforderungen nachdenken.“

Ich verstand ihn. Unsere Probleme nahmen zu statt ab. „Sind Sie schon mit dem Speicherkristall weitergekommen, den wir von Botschafterin Teleria als Geschenk erhalten haben?“

Moreau antwortete: „Ja und nein. Wir haben die Daten ihrer Schirmfelder mit unseren abgeglichen und eben sichteten wir die Daten zum Shima-Reaktor. Nachdem wir einen solchen Reaktor an Bord haben, können wir die gewonnenen Erkenntnisse direkt